

Die Herrschaft über den Augenblick

8. Sonntag im Jahreskreis (B) Mk 2,18-22

Mit Jesus ist eine neue Epoche angebrochen; ein neues Zeitalter; eine neue Ära. Mehr noch: Mit ihm kam auch eine neue Lehre. Für Schriftkundige damals vielleicht so neu nicht, weil er sich stets auf die Heiligen Texte seiner Vorfahren berief. Dennoch, was er lehrte, vor allem, wie er lehrte und auf wen er sich dabei stützte – das war bahnbrechend. Es zeigte sich bei vielen Gelegenheiten, etwa als die Leute ihn mit der Frage konfrontierten: "Warum fasten deine Jünger nicht, während die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer fasten?" (Mk 2,18) Seine Antwort war eine rhetorische Frage: "Können denn die Hochzeitsgäste fasten, solange der Bräutigam bei ihnen ist?" – Nein, sie können es nicht! Damit war auch klargestellt: Regeln und Vorschriften sollen eine Hilfe sein, keine Behinderung. Wenn wir fasten, sollen wir es nicht deswegen tun, weil man es so tut. Oder weil man es so von uns erwartet. Nein, wer fastet, sollte nicht nur innerlich dazu Ja sagen, sondern auch den rechten Augenblick dazu wählen. "Die Herrschaft über den Augenblick ist die Herrschaft über das Leben." (Marie von Ebner-Eschenbach) Oder, wie Meister Eckehart so gerne und immer wieder betont: Die wichtigste Stunde ist der Augenblick, den du soeben erlebst; der wichtigste Mensch ist der, dem du soeben begegnest; das wichtigste Motiv in deinem Leben ist die Liebe!

Eine solche Haltung erfordert Flexibilität, Mut und Aufgeschlossenheit, vor allem gegenüber neuen Einsichten und neuen Erkenntnissen. Vielleicht auch in einem eher praktischen und alltagsnahen Sinne: Niemand näht ein Stück neuen Stoff auf ein altes Kleid; denn der neue Stoff reißt von dem alten ab, und es entsteht ein noch größerer Riss. Auch füllt niemand neuen Wein in alte Schläuche. Sonst zerreißt der Wein die Schläuche; der Wein ist verloren, und die Schläuche sind unbrauchbar. Neuer Wein gehört in neue Schläuche. (Vgl. Mk 2,21-22) – Das ist keine Aufforderung zur Revolution. Und es wird damit auch nicht dem Alten und Konservativen die Basis entzogen. Was Jesu sagen wollte, war eher dies: Mit der Menschwerdung des Gottessohnes kam eine neue Denkweise in die Welt. Mit der Geburt des Kindes in Bethlehem wurde die Liebe sichtbar, Gottes Liebe zu allen Menschen. Und diese Liebe verpflichtet – nicht zuletzt zur Aufmerksamkeit und zur Hilfsbereitschaft gegenüber den Geschöpfen Gottes.

Karl Rahner schreibt: "Wir müssen Gott um seinetwillen lieben, weil er der unendlich selige, heilige, unbegreiflich große Gott ist. Und nur, wenn wir dieses Verhältnis zu ihm haben, nur dann ist er auch der Gott unseres Glückes, der Gott einer liebenden Vorsehung." – Wer dies berücksichtigt, freut sich mit den Fröhlichen und fastet mit den Fastenden – ohne sein Mäntelchen je nach dem Wind zu hängen. Er weiß, dass neuer Wein in neue Schläuche gehört, und dass ein neuer Fetzen, auf ein altes Kleid geflickt, nicht halten wird. Er weiß auch: Wenn Gott uns zur Hochzeit lädt, dürfen wir nicht kneifen, auch nicht mit der Ausrede, es sei gerade Fastenzeit...

© Missionare von Mariannahill

zurück nach: www.mariannahill.de